

Bezugspreis:

Für den Monat Februar 2000 M.  
vorwärts zahlbar. Unter Kreuzband  
für Deutschland, Dänzig, Saar- und  
Weimargebiet sowie Österreich und  
Luxemburg 3000 M., für das übrige  
Ausland 4000 M. Postbezugspreis  
frei. In die h. Postbezugsstellen  
nehmen an Belgien, Dänemark,  
England, Irland, Finnland, Frank-  
reich, Holland, Lettland, Luxemburg,  
Österreich, Schweden, Schweiz,  
Tschechoslowakei und Ungarn.  
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-  
beilage „Volk und Welt“, der Unter-  
haltungsbeilage „Heimwelt“ und der  
Beilage „Siedlung und Kleingarten“  
erscheint wochentäglich zweimal,  
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphisch-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einpaltige Nonpareilzeile  
kostet 600 M. Reklamezeile 3000 M.  
„Kleine Anzeigen“ das fertige  
Brot 150 M. (zuzüglich zwei fertige  
gedruckte Worte). Jedes weitere Wort  
100 M. Stellensuche das erste Wort  
100 M., jedes weitere Wort 70 M.  
Worte über 15 Buchstaben zahlen  
für zwei Worte. Familien-Anzeigen  
für Abonnenten Seite 150 M.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin S.W. 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet  
von 9 Uhr früh bis 9 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295  
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonnabend, den 3. Februar 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Volkseinkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion  
der Distrikts-Genossenschaft, Depotkassa Lindenstraße 3

## Neue Blutopfer der Besatzung.

### Man schießt auf Arbeiter.

Essen, 2. Februar. (WIB.) In Brechten ist gestern  
abend 10,30 Uhr der Bergmann und Schuldner Haumann  
von einem französischen Posten erschossen worden.

Essen, 2. Februar. (WIB.) Zu der Erschießung des Berg-  
arbeiters Haumann in Brechten erklärt die Besatzungsbehörde, daß  
Haumann nach der Art eines Betrunknen sich an den fran-  
zösischen Posten herangemacht habe. Dieser habe nach zweimaligem  
ergebnislosem Anruf von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht.  
Die Aussagen der deutschen Zeugen besagen dagegen, daß  
Haumann, der wenige Minuten vor seiner Erschießung von seiner  
Wohnung fortgegangen war, durchaus nüchtern gewesen sei.  
Auch haben die in der Nähe des Tatortes befindlichen Personen  
von einem Anruf durch den Posten nichts gehört. Der Amt-  
mann und der Landrat haben bei dem Kommandanten Protest  
wegen der Erschießung eingelegt und um sofortige Abführung der  
Truppen ersucht.

Brechten bei Dortmund, 2. Februar. (WIB.) Der Amtmann  
Lillmann, der gegen die Erschießung des Bergmanns und  
Schuldners Haumann protestiert hatte, ist von den Fran-  
zosen verhaftet worden.

Essen, 2. Februar. (WIB.) Heute nachmittag fuhren zwei  
belgische Soldaten auf der Straßenbahn auf der Strecke von  
Oberhausen nach Essen-Borbeck. Die beiden Soldaten zeigten dem  
Schaffner Bonds, auf die sie fahren wollten. Der Schaffner ver-  
langte, daß sie Straßenbahnkarten lösten. Als die Soldaten sich  
weigerten, dem Folge zu leisten, sollten sie abgesetzt werden.  
Darauf griffen die beiden zu den Schußwaffen, verletzten den  
Fahrer schwer und töteten einen unbeteiligten  
Fahrgast, nämlich den Schuhmacher Stockhorst aus  
Essen. Die beiden belgischen Soldaten wurden von der deutschen  
Schutzpolizei festgenommen.

Mainz, 2. Februar. (WIB.) Ein in Hochheim wohnender  
Käuflicher Bediensteter wurde am Freitagabend, als er  
sich auf dem Heimwege befand, von französischen Militärpersonen  
überfallen und so schwer verletzt, daß er im städtischen  
Krankenhaus Aufnahme finden mußte.

Heute Abend kam es in einer kosteten Wirtschaft durch den  
Leichtsin eines französischen Soldaten zu einem bedauerlichen  
Unglück. Ein Soldat des Besatzungsheeres ging in dem Lokal mit  
seinem Revolver unvorsichtig um. Die Waffe entlud sich und  
der Schuß ging einem in der Wirtschaft anwesenden Arbeiter  
namens Koch in den Unterleib. Der tödlich Verletzte wurde  
ins städtische Krankenhaus Mainz eingeliefert, wo er seiner  
schweren Verletzung erlag.

### Weitere Chronik der Gewalt.

#### Der Oberpräsident der Rheinprovinz Fuchs ausgewiesen.

Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde in Koblenz der Ober-  
präsident der Rheinprovinz Fuchs unter dem Vorwande einer  
Unterredung zum Vorsitzenden der Rheinlandkommission Tzarad  
geladen. Nach Beendigung einer sehr kurzen Besprechung, über deren  
Inhalt nichts bekannt geworden ist, wurde der Oberpräsident beim  
Verlassen des Gebäudes, in dem die Rheinlandkommission ihren Sitz  
hat, am Besitze seines Kraftwagens gehindert und in ein fran-  
zösisches Auto genötigt. Er befindet sich jetzt auf der Fahrt  
nach Frankfurt a. M. Dem Oberpräsidenten wurde nicht ein-  
mal Gelegenheit gegeben, sich mit seinem Chauffeur zu verständigen.

Die Rheinlandkommission hat ferner ihres Amtes enthoben:  
Oberregierungsrat Below, Oberregierungsrat Böcker, Regie-  
rungsrat Schulz, Regierungsrat Walter und Regierungsrat  
Waldschmidt.

Amtmann Roeding in Wittmar ist von den Franzosen ver-  
haftet worden, weil er sich geweigert hat, für die Besatzung Kohlen-  
bezugscheine auszustellen.

Die Vertreter der Bochumer Fahrzeugwerke Lueg, die gestern  
verhaftet wurden, befinden sich weiter in Haft. Der Syndikus des  
Arbeitgeberverbandes verlangte im Auftrage der Bochumer Industrie  
die sofortige Freilassung der Verhafteten. Die mündliche Erklärung  
konnte nicht beendet werden, da der französische General nach den  
ersten Sähen die Unterredung abbrach. Darauf wurde in einem  
Schreiben die sofortige Freilassung gefordert und gegen das gewalt-  
same Vorgehen der Franzosen protestiert.

In Herdecke ist auf einen Eisenbahnzug mehrmals ge-  
schossen worden, weil er die Halteverordnung des französischen  
Postens nicht befolgte.

Der Amtmann Wiethoff in Sodingen wurde von den Fran-  
zosen verhaftet, weil er sich geweigert hatte, Brot zu liefern und  
weil er auch andere Befehle der Franzosen ignoriert hatte. Als  
Protest gegen diese Verhaftung traten gestern morgen alle Zechen,  
Geschäfte und Wirtschaften wie auch die Verwaltung,

Post und Schule in einen Generallstreik, worauf der Ver-  
haftete nachmittag wieder freigelassen wurde.

Wie unser Redinghausener Parteiblatt, der „Volksheld“,  
meldet, verlangte die Besatzungsbehörde in Bochum am vergan-  
genen Dienstag die umgehende Lieferung folgender  
Gegenstände: 150 Fahrräder (beste Marke), 300 Mäntel, 2 Motor-  
räder mit 8 Bereifungen, 1 Automobil, Marke „Edith“, 6-Eiger,  
30 PS., nebst Zubehör, Bereifung, Wechselrad, Reparaturwerk-  
zeug usw. Da diese Sachen in Bochum nicht vorrätig sind,  
so konnten sie auch nicht beschafft werden. Es wurden beson-  
dere Maßnahmen angedroht. Ein Beamter des städti-  
schen Besatzungsamtes wurde mehrere Stunden festgehalten.

Oberbürgermeister Dr. Garres-Duisburg, der von den  
Franzosen verhaftet und ins unbesetzte Gebiet gebracht worden  
war, ist gestern wieder im Rathaus in Duisburg erschienen,  
um seine Amtsgeschäfte weiter zu führen, da er die Ausweisung  
nicht anerkennt.

### Ein neuer Erlass Groeners.

Berlin, 2. Februar. (WIB.) Der Reichsverkehrs-  
minister hat an die Reichsbahnpräsidenten der besetzten Gebiete  
folgenden Erlass gerichtet: Bei allen Verhandlungen und Maß-  
nahmen sind die von mir gegebenen Richtlinien vom 29. Januar  
unter keinen Umständen in irgendeiner Beziehung abzu-  
schwächen. Bezüglich auf das Rheinlandabkommen ist unter  
Hinweis darauf entgegenzutreten, daß die jetzt verlangten Leistungen  
im unerschütterlichen Zusammenhang stehen mit dem rechtswidrigen  
Einbruch ins Ruhrgebiet. Dies gilt auch von der verlangten Ge-  
legenheit zur Anleistung fremden Personals. Eine solche darf  
mit unserem Willen oder gar mit unserer Hilfe in keinem Fall  
erfolgen. Die Herren Präsidenten wollen sich stets vor Augen halten,  
daß ihr persönliches Verhalten und die von ihnen ausgehenden An-  
ordnungen den Gradmesser abgeben für den geschlossenen un-  
erschütterlichen Widerstand der Eisenbahner gegen den unerhörten  
Rechtsbruch der Franzosen. gez.: Groener.

### Vollständige Kohlen Sperre.

Essen, 2. Februar. (WIB.) Die Sperre um das Ruhr-  
gebiet scheint jetzt völlig durchgeföhrt zu sein. Auch das  
Loch im Norden, durch das gestern noch einige Züge ge-  
bracht werden konnten, ist geschlossen. Die Rheinisch-  
fahr liegt völlig still.

### Wohwinkel besetzt.

Elberfeld, 2. Februar. (Eig. Draht.) Wohwinkel, südlich von  
Elberfeld, ist heute nachmittag durch französische Kavallerie und In-  
fanterie besetzt worden. Die Besetzung scheint deshalb vorgenommen  
worden zu sein, damit die Franzosen in den Besitz des Ver-  
kehrsbahnhöses kommen. Ebenso ist der Bahnhof Sinsen be-  
setzt worden. Die Franzosen gehen neuerdings gegen die Eisen-  
bahner an den Grenzbahnhöfen mit größter Rücksichtslosig-  
keit vor. In Lünen-Nord und einer Reihe anderer Bahnhöfe haben  
sie verlangt, über die technischen Einrichtungen und insbesondere über  
die Handhabung der Signale durch die deutschen Eisenbahner  
unterrichtet zu werden. Die Eisenbahner haben sich geweigert,  
diesem Verlangen Folge zu leisten.

### Noch keine Behinderung der Lebensmitteltransporte.

WIB. meldet aus Essen: Gegenüber umlaufenden Gerüchten,  
daß die Lebensmitteltransporte das besetzte Gebiet nicht  
erreichen, sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Lebens-  
mittelfsendungen für alle Stationen des besetzten Ruhrgebietes un-  
gehindert einfahren und auch an ihren Bestimmungsort ge-  
langen.

### Abgeblitzte Coste-Ingenieure.

Essen, 2. Februar. (WIB.) Eine französische Ingenieur-  
kommission hat an sämtliche Verginsektionen der staatlichen  
Gruben das Verlangen gestellt, vom 1. Februar ab die Kohlenliefe-  
rungen für Frankreich aufzunehmen. Im Namen der Verwaltung  
hat Oberbergamt Sarter mündlich und schriftlich das Verlangen  
abgelehnt mit dem Hinweis, daß die Beamten nur die Befehle  
der deutschen Regierung zu befolgen hätten. Auf den Möllerschächten,  
auf den Schächten Scholten und Zwerdel sind französische Ingenieure  
erschienen, denen der Eintritt zu den Gruben nicht gestattet  
wurde, da sie keine Erlaubnis der Verwaltung zum Betreten der  
Gruben hatten.

Der Sonderberichterstatter des Brüsseler „Peuple“ schreibt in  
der Nummer vom 31. Januar, daß die wenigen nach Frankreich und  
Belgien abgeleiteten Kohlenmengen aus den um Aachen liegenden  
Bergwerken, also aus dem altbesetzten Gebiet, stammen. Danach  
würden die 28.000 Tonnen Kohlen, mit denen Poincaré nach drei-  
wöchiger Ruhrbesetzung renommierte und die ungefähr ein  
Fünftel der Menge ausmachen, die Frankreich und Belgien  
ohne den Rechtsbruch von Deutschland gratis erhalten hätten, nicht  
einmal als „Ruhrbeute“ anzusehen!

## Dolchstoßlegende gefällig?

Wichtiger als die notwendige Abwehr des französischen  
Gewaltstreichs, die nur von den breiten Massen der Arbeiter,  
Angestellten und Beamten durchgeführt werden kann, scheint  
gewissen Rechtspolitikern die Präparierung einer neuen  
Dolchstoßlegende gegen die Sozialdemokratie. Darum weiß  
der „Tag“ in seiner gestrigen Spätabendausgabe zu erzählen,  
„ein kleiner Teil der sozialdemokratischen  
Abgeordneten“ habe die Absicht, die Regierung Cuno  
zu stürzen, um in ihr das angebliche Hindernis für sofortige  
Verhandlungen mit Frankreich zu beseitigen. Zum Beweis  
für die Richtigkeit seiner Erzählung beruft sich der „Tag“ auf  
ein Berliner Mittagsblatt, das über die Verhältnisse in der  
Sozialdemokratischen Partei offenbar ebenfugot unterrichtet ist  
wie er selbst. Der „Tag“ hat dann die Ansammlung von einem  
„kleinen Kreis französisch orientierter Sozialdemokraten“ zu  
sprechen, der wieder den Mut zu neuen Vorstößen im Reichs-  
tag gefunden habe.

Eine schwerere Schädigung deutscher Landesinteressen als  
sie durch solche Geschichtenträgererei verübt wird, läßt sich mit  
Mitteln des Papiers und der Druckerfärberei kaum bewerk-  
stelligen. Aus innerpolitischen Gründen, um der verhassten  
Sozialdemokratie eins anzuhängen, wird der Anschein er-  
weckt, als ob ein Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten  
bereit wäre, Herrn Poincaré Liebesdienste zu  
erweisen. Anders kann in dem gegebenen Zusammenhang  
der vorsichtig verleumderische Ausdruck „französisch orientierte  
Sozialdemokraten“ nicht aufgefaßt werden. Wenn unter  
„französischer Orientierung“ lediglich der Wunsch verstanden  
sein sollte, schließlich mit dem französischen Volk zu einem  
gerechten und dauernden Frieden zu gelangen, dann wären  
in diesem Sinne alle Sozialdemokraten „französisch orien-  
tiert“. Aber kein einziger Sozialdemokrat ist es in  
dem Sinne, daß er über den Gewaltstreich des französischen  
Imperialismus milder dächte als irgendein anderer, oder daß er  
von dem Recht des deutschen Volkes, sich gegen das ihm  
angetanene Unrecht zu wehren, minder fest überzeugt wäre.

Nur politischen Kindern kann man erzählen, daß ein  
Teil der sozialdemokratischen Partei begierig wäre, die Erb-  
schaft der Regierung Cuno zu übernehmen. „Offenbar“, meint  
der „Tag“, „fühlen sich diese Abgeordneten dadurch verletzt,  
daß die Regierung Cuno immer mehr an Bo-  
den gewinnt.“ Wir werden uns nicht dazu verlocken  
lassen, den von der Regierung Cuno gewonnenen Boden auf  
seiner Tragfähigkeit zu untersuchen, wir wollen nur sagen, daß  
seinem Sozialdemokraten vor zu großen Erfolgen, die  
Herr Cuno erzielen könnte, bange ist. Erfolge, die im Ruhr-  
revier erzielt wurden, sind in erster Linie der Arbeit der So-  
zialdemokratie und der Gewerkschaften zu danken. Man  
fürchtet nicht einen Sieg, den man, wenn er erst einmal er-  
rungen ist, für sich selber in Anspruch nehmen kann.

Aber was versteht man im Lager der Rechten unter  
einem Sieg? — das ist die Frage. Selbst wenn der Kampf  
für Deutschland mit einem überraschend günstigen Ergebnis  
endigen sollte, so wird es immer noch nationalistische Teufels-  
kerle geben, die versichern werden, sie hätten ganz anderes  
zumege gebracht, wenn man ihrem Rat gefolgt wäre. Da ist  
zum Beispiel Herr Heinrich Niemeyer, der in der „Deutschen  
Zeitung“ die Methoden der sizilianischen Vesper von  
1282 empfiehlt. Man nimmt den Franzosen die Waffen und  
schlägt sie damit tot, so daß keiner von ihnen übrig bleibt.  
Zur Vorbereitung verbreitet man aufklärende Flugblätter  
diesbezüglichen Inhalts im besetzten Gebiet. Dieser Herr Nie-  
meyer wird ganz gewiß in ein paar Monaten schreien, daß  
die Sozialdemokraten die Front von hinten erdolcht hätten,  
und einige tausend Karren und Schufte werden seinem Bei-  
spiel folgen.

Jene Elemente der Rechten, die sich noch eine Spur von  
Verantwortungsgefühl gegenüber dem deutschen Volk bewahrt  
haben, täten wirklich besser, den Tölpelhaften in ihren Reihen  
die Zwangsjacke anzuziehen, statt in den Reihen der Sozial-  
demokratie nach Objekten einer künftigen Dolchstoßlegende  
Umschau zu halten.

Die Sozialdemokratie wird sich durch all das von ihrem  
geraden Weg nicht abbringen lassen. Sie wird weiter zur  
kämpfenden Ruhrbevölkerung stehen, die Fleisch von ihrem  
Fleisch und Blut von ihrem Blut ist. Sie wird fortfahren,  
mit jenen Waffen des moralischen Widerstandes, die man  
auch einem entwaffneten Volk nicht nehmen kann, den Rechts-  
bruch des französischen Imperialismus zu bekämpfen und die  
Einheit der Deutschen Republik zu verteidigen. Sie wird sich  
aber auch klar darüber bleiben, daß jeder Kampf einmal an  
einem Verhandlungstisch sein Ende finden muß und  
daß Erreichbares gefährdet wird, wo Unerreichbares erstrebt  
wird.

In dem Augenblick, in dem sich die Möglichkeit zeigen  
wird, die Räumung des Ruhrreviers, für das  
übrige besetzte Gebiet mindestens die Einhaltung der vertrags-  
mäßig vorgeesehenen Räumungsfristen zu erzielen und zugleich  
eine wirtschaftlich vernünftige Lösung des Reparations-  
problems zu erreichen, wird es keinen Sozialdemokraten  
geben, der nicht für Verhandeln, Vertragen und Erfüllen ein-

treten wird. Weder legendäre Dolchstöße noch reale Revolver-schüsse aus dem Hinterhalt werden uns dann hindern, unsere Pflicht zu tun.

Auf der anderen Seite weiß jeder Sozialdemokrat, daß ein Erfolg der französischen Aneignungspläne, eine dauernde Terrorisierung des entwaffneten Deutschland durch französische Bajonnette nicht nur für das deutsche Volk, sondern für ganz Europa eine Katastrophe bedeuten würde. Nur jenes Herrbild echter Vaterlandsliebe, das Nationalismus heißt, kann einen Teil des französischen Volkes ermutigen, einem solchen Erfolg zuzustreben. Ihn mit allen Kräften zu verhindern, ist nicht nur jedes deutschen, sondern auch jedes internationalen Sozialdemokraten Pflicht.

Der „Tag“ möge ruhig sein! Kein Sozialdemokrat — und auch Herr Dr. Wirth nicht, dessen Namen in diesem Zusammenhang genannt wird — trägt das Verlangen, sich an Herrn Cuno's Stelle zu setzen, um einen neuen Frieden zu unterzeichnen, der Frankreich das Rheinland und das Ruhrrevier ausliefert und den deutschen Reststaat unter den Druck unerfüllbarer Zahlungspflichten und neuer Drohungen stellt! Denn jeder weiß, daß ein solcher Frieden noch weniger seinen Namen verdienen würde als der bisherige. Dauernder Frieden und Verständigung von Volk zu Volk, Recht und Freiheit auch für unser Volk, das ist's, wofür wir nie aufhören werden zu kämpfen.

Auch das Organ des Herrn Stinnes, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, beschäftigt sich mit dem Schwah von dem kommenden „Verhandlungsministerium Wirth“, aber nur zu dem Zweck, um den früheren Reichskanzler in der gemeinsten Weise zu beschimpfen. „Mit dem Namen Wirth“, heißt es da, „ist die Darstellung von Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung untrennbar verbunden“. Wirth sei „ein politisches Brak“, für dessen Wiedertehr sich auch in den Kreisen des Zentrums keine Mehrheit finden würde. — Zwischen der Partei des Herrn Stinnes und der des Herrn Dr. Wirth besteht bekanntlich eine „Arbeitsgemeinschaft“. Ganz zu schweigen von der „nationalen Einheitsfront“.

### Russische Hungerhilfe.

Zwei Milliarden für die Zerstörung der deutschen Gewerkschaften.

Die Kommunistische Partei hat bekanntlich den sogenannten Reichsausschuß der Betriebsräte gegründet, um dem Bedürfnis ihrer Anhänger nach „Aktionen“ zu genügen und um die Zerstörung der deutschen Gewerkschaften planmäßig unter dieser Deckfirma betreiben zu können. Bei der frivol angezettelten Bewegung in Ludwigs-hafen hat man eine deutliche Probe davon zu spüren bekommen, was diese Betriebsrätebewegung für die Lähmung der gewerkschaftlichen Arbeit zu leisten vermag. Da die eigenen Mittel der deutschen Kommunisten nicht ausreichen, so hat man von russischer Seite aus geholfen. Die „Rote Fahne“ teilt mit, daß der allrussische Zentralrat der Gewerkschaften der Zentrale der RPD 100 000 Goldrubel überwiesen hat, um den Kampf „gegen die eigene Bourgeoisie“, d. h. nach kommunistischer Ansicht gegen die Gewerkschaften planmäßig zu führen. Die Zentrale ist angewiesen, diese Summe, nach deutschem Gelde 2 Milliarden Mark, dem Reichsausschuß der Betriebsräte zu überweisen.

Höher kann die Schamlosigkeit wirklich nicht gehen. Die Kommunisten werden nicht leugnen können, daß die Korruptionssummen, die hier von ihnen selbst öffentlich bekanntgegeben werden, nur einen Teil der Unterstützung darstellen, die die Kommunistische Partei aus Rußland bezieht. Die mit großem Tamtam von den deutschen Arbeitern für das hungernde russische Proletariat gesammelten Papiermark stehen jedenfalls in keinem Verhältnis zu den Summen, die dieselben Kommunisten aus Rußland in Gold beziehen.

### Aus dem besetzten Gebiet.

Von Videamus.

Rebel. Grau und melancholisch dümmert der neue Tag herauf. Der Rhein, sonst ein gutmütiger alter Riese, der seinen Rücken behaglich in der Sonne schillern ließ, schneidet mürrisch und trübsinnig in seinem breiten Bette. Aus dem Rebelschiefer tauchen die Silhouetten unförmiger Postkähne. Dampfsirenen bellern sich drohend und warnend an. Von Ruhrort herüber leuchtet es von Zeit zu Zeit blutigrot durch den grauen Vorhang: die Hochofenseuer der Phönixhütte.

Auf den Straßen unseres kleinen Restes das gewohnte Bild. Eine lange Bergarbeiterkarawane, die Kaffeekannen über die Schultern gehängt: die Frühlicht auf dem Wege zur Zeche, deren Fördertürme wie gespinnne Geirippe in den trüben Morgen ragen. Eine halbe Stunde später liegen die Straßen öde und die Häuser gleichen verlassenen in den neuen Tag. Stille ... die Stadt liegt im Halbtag.

Aus dem Gebiet löst sich das Spulgebilde: eine kompakte Masse kriecht durch die graue Unübersichtlichkeit. Ein Heerwurm wälzt sich heran; von westwärts. Unerbittlich trampelt es näher: Lange Kolonnen. Fußhool. Berittene. Feldküchen und Munitionswagen und Kanonen. Voraus ein Offizier, dessen Körper ein riefiger Fettkloß ist. Die Augen sitzen beweglich umher. Jemand etwas an diesem Manne sagt: Ich bin der Sieger! Der Marschschritt der Kolonne murmelt es, das Rollen der Geschütze.

Füße hämmern talmäßig auf das Pflaster. Räder rollen schwerfällig, Pferde stampfen dampfend, schraubend. Ketten klirren. Hin und wieder ein Wort in fremder Sprache. Die Soldaten hängen verlassenen auf den schweren Säulen, die — vielleicht — aus deutschen Ställen stammen. Geschütze rollen holpernd über das dreckige Pflaster, die drohenden Wäuler unter Zeltplanen verborgen. Gemeinere reden dräuend ihre Wändlungen in den Tag. Von den Beidkoppeln schreien Revolver: „Der Krieg ist da!“

In einfürmigem Takt stampft das Rebelschwarz durch die Straßen, der massigen Rheinbrücke zu, die nach Osten führt. Die Stadt erwacht, Menschen werden lebendig. Gruppen bilden sich, die schweigend schauen. Stumm lassen sie die Gewalt nach Osten; kein Fluch, kein Drohen in den Blicken. Gemeinliche warnen!

Das ist der Krieg. Wir wählten ihn tot, aber er lebt. Er dehnt sich und reißt die Franken zum verhängenden Schläge, murt drohend. Aber das Ungeheuer stampft vorüber, entschwindet im Nebel. — Noch eine halbe Stunde stehen die Gruppen, dann zerstreuen sie sich. Aber in den Blicken der Menschen geistert die große Frage.

Auf dem Bahnhofe. Züge rollen heran. Offiziere, Ordnanzgen entfallen fieberhafte Geschäftigkeit. Sicherheitsposten, deren Zweck dunkel ist. Der Höhe Militarismus läßt seine Briefe tonen. Maschinenengewehre kommen, Gewehre, Degen. Ein Aufwand an triegerischer Energie, der lächerlich wirkt einem mehrfachen, aller Waffen entbehrenden Volke gegenüber.

Fremde Soldaten horren neugierig in die Auslagen der Geschäfte. Der „Polu“ aus dem westfremden Gascongnedort rechnet mühsam in Frank- und Markkurs — und begriff: hier werden Schätze verschleudert! Frankische liegen. Die Erzeugnisse deutschen Schweines, deutschen Glens wandern in französische Tornister und

Wir sind gespannt, ob die Kommunisten, die den Etat ihrer Parteizentrale aus guten Gründen der Oeffentlichkeit vor-enthalten, wenigstens über diese Riesensummen des Fünfzehnerausschusses öffentliche Rechenschaft ablegen werden.

### Wenn zwei daselbe tun ...

Der kommunistische Parteitag in Leipzig hat sich einstimmig gegen die Lohnsteuer ausgesprochen und ebenso einstimmig von der Regierung ihre Aufhebung verlangt. Inzwischen ist in Sowjetrußland die Lohnsteuer eingeführt worden. Jeder Arbeiter, der über den tariflichen Höchstlohn hinaus entlohnt wird, hat neben der Einkommensteuer eine Lohnsteuer zu entrichten. Die Steuer vom Mehrerdienst ist stark progressiv gehalten und beträgt: 6 Proz. bei 500, 10 Proz. bei 2000 und 33 Proz. bei 5000 Rubel. Wie mit den politischen Gefangenen, den Todesurteilen, den Amnestierungen, den Betriebsräten, der Sozialisierung und anderen Dingen, so ist es auch mit der Steuer. Was man in Rußland als Ausfluß höchster Weisheit des Kommunismus andecket, wird in anderen Ländern als teuflische Erfindung des Kapitalismus zur Ausbeutung des Proletariats verbrannt.

### Völkische Unversöhnlichkeit.

Herr Wulle von den Deutschvölkischen wollte in diesen Tagen in Ostpreußen verschiedene Propaganda-versammlungen abhalten, die der preussische Minister des Innern, Genosse Senering, aus sehr begründlichen Gründen verbot. Die Partei Wulle hat deshalb an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem sie ihm „unerhörte Verfassungsverstöße“ zur Kenntnis bringt. Sie beklagt sich darüber, daß die öffentlichen Versammlungen des Herrn Wulle verboten wurden, daß aber zur selben Zeit der „Zentralverband jüdischer Staatsbürger“ und die kommunistische Partei Versammlungen abhalten konnten. Sie bittet daher den Reichskanzler, „gütigst“ folgende Fragen zu beantworten: 1. Sind die Rosinen im Kuchen der Verfassung nur noch für Juden und Kommunisten da? 2. Ist die persönliche Freiheit für alles, was nicht Jude und Kommunist ist, aufgehoben? 3. Desgleichen Versammlungsfreiheit? 4. Wo darf ein Reichstagsabgeordneter seinen politischen Freunden Rechenschaft ablegen?

Der Reichskanzler wird hoffentlich diesen unverschämten Brief so behandeln, wie es sich gehört. Eine Partei, die die auf Grund der Schutzgesetze verbottene „Großdeutsche Arbeiterpartei“ sich anschließt, die aus unedelmütigen Quellen Millionen ausbringt, um Extrazüge zu der „roten Front“ Hitlers zu senden, deren Abgesandte außer mit Revolvern und Schlagringen mit Aktentaschen voller Zehntausender im Bunde umherreisen, einer solchen Partei steht es sehr schlecht an, sich darüber zu beklagen, daß es auch Regierungen gibt, die ihre auf die Finger klopfen, damit sie sich nicht an der Republik vergreifen können.

Aus München wird gemeldet, daß endlich auch dort eine völkische Versammlung verboten worden ist. Der Oberst von Inlander vom sogenannten „Völkischen Rechtsklub“ wollte reden und durfte nicht. Ein großes Unglück, über das Gräfe und Wulle Tränen vergießen werden.

Des Späßes halber sei hier angefügt, daß unsere vor einigen Tagen veröffentlichte Bemerkung, auf dem Fahnenrummel der Hitlergarde habe der „bekannte deutschnationalen“ Inlander eine Ansprache gehalten, uns eine Verächtigung „auf Grund des § 11 des Pressegesetzes“ eingebracht hat. Und zwar fühlt sich die Pressestelle der — „Deutschnationalen Volkspartei“ berufen, uns kategorisch zu erklären: „Dies ist unrichtig. Richtig ist, daß Oberst von Inlander seit September 1922 nicht Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei ist.“

Wir nehmen von dieser Verächtigung lediglich Notiz, um zu zeigen, zu welchem Grad von Annäherung die Leute von der Partei hergt schon gelangt sind. Daß Inlander aus der „Bayerischen Mittelpartei“ — das ist der Münchener Name der Partei hergt — seit September ausgeschlossen ist, weiß jeder, der das Ver-

gnügen hat, die Sonderbarkeiten dieser Parteigebilde verfolgen zu müssen. Aber daß deshalb der Oberst Inlander nicht mehr „deutsch-national“ sein soll, ist eine Behauptung, die den streifbaren Bayern möglicherweise zu einem Duell Anlaß geben könnte, wenn das noch in der Mode wäre. Und daß die Partei hergt jeden für nicht deutsch-national gestimmt erklärt, der nicht ihr Parteimitgliedsbuch hat, bedeutet eine Art des Selbstbewußtseins, die man in wirklich nationalen Kreisen mit Chuzpe zu bezeichnen pflegt.

### Amnestieforderung für Eisenbahner.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung wolle auf die Begnadigung der wegen politischer Straftaten in Bayern im Jahre 1919 und der strafrechtlich und disziplinarisch wegen Teilnahme am Eisenbahnerstreik im Jahre 1922 Verurteilten sowie auf Einstellung der aus dem gleichen Grund schwebenden Disziplinarverfahren hinwirken.“

### Die Frage der Reglementierung.

Seit fast einem Jahre bemühen sich die Vertreter der Sozialdemokratie im Bevölkerungspolitischen Ausschuß des Reichstags, eine Einigung über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zustande zu bringen, das auch ein Ende mit der ganz einseitigen Verfolgung von Frauen in Form der Reglementierung von Prostituierten machen soll. Bisher konnte man wenigstens mit den Demokraten, zum Teil auch mit den Frauen anderer Fraktionen zusammengehen. Nun aber haben sich sämtliche bürgerlichen Parteien, vertreten zum Teil durch die weiblichen Mitglieder, zu folgendem Antrag zusammengeschlossen, der nicht nur eine neue Reglementierung, sondern Schlimmeres als das bedeutet: „Personen, die zum Zwecke des Erwerbes gewohnheitsmäßig Unzucht treiben, ist verboten, in der Nähe von Kirchen, Schulen oder anderen für den Besuch der Jugend bestimmten Verlässlichkeiten oder mit Jugendlichen in der gleichen Wohnung zu wohnen. Desgleichen kann diesen Personen Wohnen und Aufenthalt in bestimmten Gemeinden verboten werden.“

Es sollen also die Frauen, die zum nicht geringen Teil durch die Not des Krieges und der Nachkriegszeit zu ihrem traurigen Gewerbe gekommen oder dem Geld von Schiebern und Balutären erlegen sind, zusammen mit den anderen, deren Gewerbe es leider immer gab und das auszurotten bisher noch keiner Regierung und keiner politischen Richtung gelungen ist, von Ort zu Ort gehetzt und damit dem sicheren Verderben um so schneller ausgeliefert werden.

Daß unsere Fraktion hierauf nicht eingehen konnte, ist selbstverständlich; sie hat verlangt, daß der Justizminister und der Innenminister persönlich im Ausschuß erscheinen und erklären, ob sie gewillt sind, für diese Bestimmungen die politische Verantwortung zu übernehmen. Nach langem Sträuben hat sich die Mehrheit diesem Verlangen angeschlossen.

### Die Erwerbslosenunterstützung.

Einer allgemeinen Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung hat der Reichsrat am 25. Januar dieses Jahres zugestimmt. Danach werden die Höchsthöhe für die Zeit vom 15. bis zum 27. Januar um 2 Drittel heraufgesetzt; von da ab erfolgt eine weitere Erhöhung auf das Doppelte der vor dem 15. Januar geltenden Höhe. Eine entsprechende Verordnung des Reichsarbeitsministers, die die neuen Höhe im einzelnen festsetzt, wird demnächst im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht werden. Durch die Heraufsetzung erhöhen sich gleichzeitig die Förderungsbeträge der produktiven Erwerbslosenunterstützung. Darüber hinaus ist der besonderen Leuerung und der vermehrten Not der Erwerbslosen des besetzten Gebietes dadurch Rechnung getragen, daß die in Betracht kommenden Länder ermächtigt worden sind, an die Erwerbslosen des besetzten Gebietes höhere Beträge zu zahlen. Aus Mitteln der Erwerbslosenunterstützung wird ein Betrag zur Verfügung gestellt, der es ermöglicht, auf den Kopf des unversicherten Erwerbslosen durchschnittlich 25 v. H. mehr zu gewähren als im unbesetzten Gebiet. Diese Fürsorge soll den besonders bedürftigen unter den Erwerbslosen zugute kommen, nach Möglichkeit insbesondere dadurch, daß ihnen Lebensmittel und andere Sachleistungen unentgeltlich oder zu besonders günstigen Bedingungen geliefert werden.

Offizierskoffer. Sie kaufen, kaufen, kaufen. Es ist alles geschenkt. Und der Deutsche steht schweigend zu — und begriff den Wahnsinn unserer Lage.

Am Abend. Franzosen, Franzosen. Ein hungriger Heuschreckenschwarm fällt über die Stadt her. Im Augenblick ist sie leer-gelassen. Und die deutschen Frauen, die Hirne angefüllt mit phantastischen Zahlen, denken mit Grauen an die Preisbilder des Morgen.

Der Höllensput ist vorüber. Drüben, überm Rhein, entschwindet das Gespenst des erwachten Krieges.

Das Leben geht den gewohnten Gang. Wir arbeiten — und warten. Gerüchte springen auf, phantastisch und wahnsinnig. Auf den Arbeitsstätten hitzige Debatten. Der Bergmann arbeitet, tief drunten in der Erde, aber er lauscht. Lauscht den Gerüchten, lauscht dem Streit erregter Diktantenpolitiker. Der Bergmann läßt die scharfe Hacke knirschend in die Kohle fahren: Nein — und abermals nein! Ich bin deutsch!

Wist ihr dort drüben in Deutschland von der Seelennot des Rheinlandes? Es geht um mehr als die bloße materielle Existenz — es geht um unser ideoles Sein! Es geht um das Deutschtum. Immerhin, die Majorität hat entschieden: Wir sind deutsch! Die Andersdenkenden sind wahrwahnsinnige Phantasten, Narren. Aber denkt an uns Rheinländer in unserer schweren Not, ihr dort drüben in der deutschen Heimat!

Und die Denkenden grübeln über das Rätsel unserer Zeit. Starren in das unergündliche Spinnantitz der Welt. Fühlen das Fieber im Pulsschlag der Erde. Vernunft bäumt sich auf gegen den Drifflin unserer Tage. Wir wollen ein freies Vaterland! Wir wollen Veröhnung! Wir wollen Frieden!

Frieden! — — Frieden und Freiheit!

Deutsche Bühnen und französische Kunst. Der Bühnendirektor hat nach Presse-meldungen seine Mitglieder verpflichtet, französische Stücke vom Repertoire abzusetzen. Deutsches wie Staatliches Opernhaus haben ihre „Carmen“-Auführungen abgebrochen. Mirbeau's „Geschäft ist Geschäft“ ist nach kurzer Gegenwehr in dieser Woche vom Spielplan verschwunden, man erwägt die Absetzung von „Sopranos“, weil es „nach Motiven Gobineaus“ gearbeitet ist. „Molière wird nicht mehr gespielt. Da erscheint es denn doch an der Zeit, daß wir uns darauf besinnen, gegen wen und um was der Kampf an der Ruhr und der Kampf, in dem wir alle miteinander stehen, eigentlich geht. Wie wir unserer Sache nicht schlimmer schaden könnten, als wenn wir die Kabarettisten etwa die Führung übernehmen lassen würden, so muß auch auf das entschiedenste davor gewarnt werden, aus dem Abwehrkampf gegen die verbrecherische Politik einer französischen Regierung etwa einen Feldzug gegen französische Kultur und das französische Volk machen zu wollen. Wenn Schaden wird, wenn wir in diesen Tagen dem Drama Molières unsere Bühnen verschließen? Etwa herrn Poincaré? Oder den Eindringlingen an der Ruhr? Nein, wir schaden einzig und allein uns selber, unserer Kultur und nicht zuletzt auch der Eindeutigkeit des Abwehrkampfes, den wir führen. Auch die Tonkisten, die für eine „Carmen“-Auführung noch zu leisten sind, sind kein Kampfmittel, durch das wir die wirtschaftliche Kraft des Gegners an der Ruhr stärken, sie können kein Hindernis für die Aufführung sein. Wir

können unserer Sache nur dienen, wenn wir hier auf dem Gebiete künstlerischen Austausches uns ebenso vor sinnlosen Ueberwänglichkeiten hüten wie dort auf dem Kampffeld der Wirtschaft. Der Himmel bewahre uns vor einem Franzosenhaß, der blindlings auf die ewigen Werte künstlerischen und kulturellen Schaffens einschlägt und damit den französischen Militarismus zu treffen glaubt. Was hat französischer Militarismus mit französischer Kultur zu tun? Das Strohfeuer eines solchen künstlich geschürten Hasses haben wir 1914 schauernd erlebt und haben erfahren müssen, wie schnell es in sich zusammenbrach, wie schnell aus der Asche eine Flamme ebenso blindwütiger Franzosen auf unseren Bühnen emporstieg. Hiergegen, gegen das künstlerisch wertlose, auf die gemeinsten Instinkte abzielende Schlupfrigkeitsdrama — französischen wie deutschen Ursprungs („Lissi, die Kofette“) — sollten wir uns heute wie damals wenden. Aber die Kunst soll auch in den Zeiten nationaler Hochspannung international sein — soll es vielmehr gerade in solchen Zeiten sein, damit die nationale Spannung nicht in Nationalismus überfließt.

Nicht Konsequenz, bitte! Der „Vorwärts“ hat — so wird uns aus Brestkreisen geschrieben — außerordentlich zutreffend darauf hingewiesen, daß die glücklichen Besitzer von Aktien nur ein Schlingel und weniger ihres Vermögens zur Zwangsanleihe veranlagten, also im besten Falle einige Tausendstel ihres Besitzes dem Staat gegen Zinsen zur Verfügung stellen. Er hat im Anschluß daran an die Ritter der Edelvaluta, die sich bürgerliche Patrioten nennen, die Aufforderung gerichtet, man möche doch freundlichst das Gesetz abändern. Ich frage: Ist das konsequent? Vom Standpunkt der sozialistischen Schule aus weiß man doch, daß die herrschenden Klassen nichts gutwillig dem Staate opfern. Also muß dieser Appell wirkungslos bleiben. Man ziehe dann aber doch die einzig richtige Konsequenz: Wenn der Staat den Wert der Aktien, die er zur Zwangsanleihe heranzieht, so gering veranschlagt, so verpflichtet man ihn doch einfach, an alle Notleidenden diese wertvollen Aktien zu den Steuerkursen zu liefern. Sozialrentner, gemeinnützige Körperschaften, notleidende Gemeinden und nicht zuletzt die Arbeiter, deren Löhne weit hinter der Geldentwertung zurückbleiben, wären sehr zufrieden, wenn man ihnen für einen Bappen, auf dem 10 000 Mark gedruckt ist, zwei Aktien der Deutschen Bank geben würde. Dem Reich wird es ja nicht schwer fallen, die Aktien zu dem Preise zu erhalten, den seine maßgebenden Sachverständigen als den tatsächlich bestehenden in sorgfältiger und unbestechlicher Ermüdung festgestellt haben. Jedenfalls ist es verpflichtet, will es sich nicht der Preistreiber schuldig machen, diese Papiere nicht teurer auf den Markt zu bringen, als es sie selber für Steuerzwecke einschätzt! Bieten, die heute nicht wissen, wie sie sich Margarine kaufen sollen, wäre mit einem ganz kleinen Stück der Welt so sehr beliebten Bezugsrecht besser geholfen als mit den schönsten Sammlungen, die man jetzt veranstaltet. Also mehr Konsequenz, Genossen! Verheißt unseren Notleidenden zu den Sachwerten, deren Wert für das Reich nur gleich einem Butterbrot, für die aber, die sie besitzen, wertvolle Einnahmequellen sind!

Staatsoper. Da Carl Günther, der Vertreter des Don Celabio, plötzlich erkrankt ist, muß die erste Aufführung des neuentworfenen „Don Giovanni“ auf Donnerstag, den 8., verschoben werden.

Kaufspielhaus. Die Verkaufsführung von „Der Kammerdiener“ beginnt heute präzis 7<sup>1/2</sup> Uhr.

# Im Gebiet des Kohlenkrieges.

Von Kurt Heinig.

Im D-Zug, der nach dem besetzten Westen jagt, macht sich das erste von dort ausstrahlende Fluidum merkbar: in Bohwinkel ruft der Apfelsinenverkäufer den Dollarkurs des freien Verkehrs in die Zugfenster, die Einsteigenden sprechen von nichts anderem als dem Preisturm. Das sind die Vorposten der feindlichen Macht, die weit über das besetzte Gebiet hinaus sich empfindlich fühlbar machen.

In Düsseldorf, einem der altbesetzten Brückenköpfe, werden die Spuren des französischen Krieges noch deutlicher sichtbar. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, von einer Straßenüberführung auf viele Schienenpaare herabzuschauen, wenn sie nicht wie silberne Bänder glänzen. Das stehende Gleis ist als Bild innerlich so zur Selbstverständlichkeit geworden, daß es kalt ans Herz geht, sie mit stumpfem gelbroten Kost überzogen zu sehen.

Die Franzosen räumten gerade das Hauptzollamt Hubertus aus. Viele brave französische Zöllner stehen auf der Straße herum, sie warten auf Befehle, sie sind ja nur gewöhnliche Bauern in der Schachpartie, die jetzt im Ruhrrevier unter der Spannung der ganzen Welt gespielt wird. Die deutschen Zollbeamten schauen durch die Franzosen durch, als wären sie Luft. Die Bevölkerung, schon seit langem an die Besetzung gewöhnt, nimmt die Ueberschüttung mit französischen Soldaten gefaßt und ruhig hin. Ihre Empörung wächst aus einer anderen Ursache, das ist die ungeheuerliche Ausbeutung der Konsumenten, die überall getrieben wird.

Auf dem Wege nach Duisburg gibt es Gelegenheiten, die militärische Aktion der Franzosen von ihrer technischen Seite aus kennen zu lernen. An den Bahnübergängen stehen die Posten zu zweit und viert, scheußlich gelangweilt herum. Man sieht es den Poilus an, daß sie arme Schlucker, daß sie willenlose Waffe sind, die nicht gefragt wird. Sie werden in der Straßenbahn und auf der Straße nur mit den Augen betrachtet. Hier beginnt schon eine andere Bevölkerung als am Rhein, hier wandert der Franzose und Belgier in einer Atmosphäre, die mit stillem Haß geladen ist. Daraus erwächst bei den Besatzungsleuten im Verkehr mit der Bevölkerung, bei Benutzung der Verkehrsmittel, in den Lokalen, eine Unsicherheit, die wie ein Keim der erkannten Niederlage wirkt. Die höheren Chargen versuchen sich zum Teil durch besondere Forche aus ihrer eigenen Unsicherheit herauszuheben. Die Sorte kennen wir von früher her. Für den aufmerksamen Beobachter ergeben sich dann mitunter beinahe komisch-lustige Feststellungen. Der einfache Soldat ist für jedes freundliche Wort dankbar. Sobald er nicht beobachtet wird, kann es einem sogar passieren, daß er sein Herz ausschüttet. In Duisburg war es ein französischer Metallarbeiter, auf dem Wege nach Mülheim waren es zwei flämische Bauernjungen; sie sehnten sich herzlich nach Hause, und der eine hatte eine bittere Wut im Leibe, war er doch schon fünf Jahre Soldat.

In Essen fühlt man, daß sich hier eines der Zentren des deutschen Widerstandes gegen die Invasion des bewaffneten französischen Imperialismus befindet. Man muß eine halbe Stunde die französischen Posten am Hauptpostamt vor dem Bahnhof beobachtet haben. Sie stehen wie zwei Presssteine an die Mauer des Hauses gedrückt, an ihnen stutet Tag und Nacht der Strom der Bevölkerung vorüber, meist haarsträubend bis zur Lufthöhlung. Die Runde mit geschultertem Gewehr drängelt sich durch die Fußgänger. Die Ruhrbevölkerung ist nicht mit den Einwohnern des besetzten rheinischen Gebietes zu vergleichen. Diese vermögen das, was sie schmerzt, mit sorgender Hand zu verbergen, jene wollen ihren Schmerz fühlen, sie zwingen sich, ihn verstärkt zu empfinden.

Es geht alle Tage im Ruhrrevier hart auf hart. Das muß man miterleben haben, wie eine waffenstarrte Macht den verzweifeltsten Belagerungszustand verhängt und verlangt, daß um 10 Uhr abends kein Mensch mehr auf der Straße sei und wie die gesamte Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen durch eine Handbewegung den Befehl des französischen Generals wegwischt. Die Lokale bleiben offen, die Bevölkerung bleibt auf der Straße und die Durchführung fängt an, zu denken und — verzichtet auf die Durchführung ihrer Befehle. Frankreich sammelt Erkenntnisse im Ruhrrevier.

Auf dem Wege von Bochum nach Dortmund, diesmal im Auto auf der Landstraße, kommt man in die dörflichen Quartiere der Eroberer hinein. Es läßt sich das gleiche Bild beobachten, wie auf dem Wege von Duisburg nach Mülheim, die Soldaten drücken sich massenweise herum, sie pufen an ihren Kriegsmaschinen herum, sie sind uniformierte Arbeitslose, die einer ganzen Nation als Wirtschaftskräfte entzogen werden. Auffällig ist überdies der Unterschied in der Ernährung. Von den Offizieren braucht dabei nicht besonders geredet zu werden, sie leben selbstverständlich nicht im Elend, ihnen ist auch im Ruhrrevier alles, einschließlich Vikordien und Deskatelgeschäften, erlaubt. Aber der belgische Soldat sieht gegenüber dem französischen auffällig schlecht genährt aus. In Düsseldorf und im besonderen in Duisburg kann man auch die Frauen der Franzosen kennen lernen. Es sind meist aus braven französischen Dorfgeschichten davongelaufene Figuren. Wenn auch dem Soldaten der niederen Grade der Schnapsgenuß verboten ist, eines darf er sich aneignen, soviel er mag, die deutschen Huren. Es ist ein appetitisches Erlebnis, im Palastcafé zu Duisburg die französisch-deutsche Verbrüderung mitanzusehen zu dürfen.

Das Schwerkste rückt jetzt an die Bevölkerung des besetzten Gebietes von allen Seiten in einer Form heran, wie viele nicht erwartet haben. Der Lebensmittelwucher hat einen Ausschlag genommen, wie ihn der brutalste Phantast in einem Hungerdrama nicht niederrichtiger erfinden kann. Es gibt keinen Ausdruck in der deutschen Sprache, der scharf genug wäre, um jene Schande zu kennzeichnen. Die Preise sind Gummibälle geworden, mit denen die unglücklichsten Hände nach Belieben spielen. Da helfen alle Beschwichtigungsaktionen nichts. Besonders gefährlich sind die Bemühungen bestimmter Stellen, durch Versprechungen beruhigend zu wirken. Es muß ausgesprochen werden, daß zur Versorgung des Ruhrgebietes mit Nahrungsmitteln nur ein Bruchteil von dem geschieht, was im Interesse der Sache zu geschehen hätte. Man stelle sich die Lage des Ruhrarbeiters nicht zu einfach vor. Er erhält seinen Lohn nachträglich, vorher bekommt er nur Abschläge. Der Beamte erhält die notwendigen Teuerungszulagen und sein sonstiges Gehalt wesentlich rascher. Er kann schon wieder einkaufen, wenn der Arbeiter die letzten Pfennige aus der vergangenen Lohnperiode zusammenzählt, damit die Frau für die Kinder noch etwas zum Essen zu kaufen vermag. Hier

muß gründlich und großzügig und rasch eingegriffen werden, damit nicht der Prolet zuletzt den Schaden allein trägt.

An Generalstreik und ähnlichen Unsinn denkt im Ruhrrevier kein ernsthafter Mensch. Empört ist man ganz allgemein aber über die unglaublichen Tartarennachrichten, die im besonderen auch die Berliner Presse immer wieder verbreitet. Damit wird nicht geholfen, sagte man mir, das erzeugt im unbefetzten Deutschland eine falsche Meinung von dem wirklichen Gesicht des Kampfes im Ruhrrevier. Besonders übel empfunden man an der Ruhr die großen Worte, die von verantwortungsloser Seite immer wieder als Beweis dafür gelten sollen, daß jede Verhandlung mit dem Eindringling unmöglich sei, bevor er nicht, mit Schimpf und Schande bedeckt, sich zurückgezogen habe. So steht der Wille der Ruhrbevölkerung nicht aus. Sie steht auf dem Boden der ehrlichen Erfüllungspolitik, sie weiß, daß das Kabinett Cuno feierlich versichert hat, in der Richtung Wirth weiterzuarbeiten. Sie hält es für selbstverständlich, daß sich Deutschland keinem verschließt, der es fragt, was es in der Lage sei, ehrlich zu erfüllen. Darin ist die Auffassung der Ruhrbevölkerung einheitlich. Auch die Ruhrarbeiterschaft weiß, was sie will. Sie weiß auch, wer sie mißbrauchen möchte, und deswegen hält sie, von beachtlicher politischer Einsicht getragen, eine klare Front; sie ist frei von Phrasen und bereit, gerade zu stehen. Sie verlangt aber mit Recht, daß ihr das unbefetzte Deutschland den Lebensmittelwucher vom Halse hält. Sie hat allen Grund dazu, dieselben Forderungen aufzustellen, sie weiß, daß es jetzt ernst wird.

## Bojkottvorschlag gegen Frankreich.

Kristiania, 2. Februar. (WTB.) Das Sekretariat der norwegischen Gewerkschaften, der Zentralvorstand der norwegischen Arbeiterpartei (kommunistisch) und der Zentralvorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei haben einstimmig beschlossen, bei den schwedischen und dänischen Arbeiterpartei und Gewerkschaften Schritte zu unternehmen, um eine internationale Aktion gegen die Okkupation des Ruhrgebietes einzuleiten. Boykott und Blockade jeglicher Ausfuhr aus Frankreich und jeglicher Einfuhr nach Frankreich wurden vorgeschlagen. Bis jetzt scheinen sich die schwedischen und dänischen Parteien und Organisationen diesem Schritt jedoch nicht angeschlossen zu haben.

## Schwedisches Urteil.

Stockholm, 2. Februar. (Eigener Drahtbericht.) In Dorebro demonstrierte eine große Versammlung gegen die Ruhrbesetzung. „Socialdemokraten“ nennt die neue Phase der Ruhrbesetzung einen schonungslosen Hungerkrieg gegen Deutschland. Kein Mensch glaube, daß die französische Regierung die Armeen der Kohlen wegen nach der Ruhr geschickt habe. Poincaré, zum Kerkerstein eingeschlossen, müsse gewinnen oder verschwinden. Die Lage müsse mit der Niederlage des einen Partners abschließen. Die Aussichten für eine Vermittlung verringerten sich tagtäglich. Binnen kurzem werde die französische Regierung Vermittlungsanerbietungen nicht annehmen können, auch wenn sie wollte. Sehr wolle sie nicht, Deutschland habe nicht den geringsten Anlaß, nachzugeben, es habe dabei nichts zu gewinnen. Das zeige am besten der letzte französische Vorschlag über die Bedingungen des Moratoriums. Diese Gewisheit beherrsche das ganze deutsche Volk und erkläre seine an Verzweiflung grenzende Entschlossenheit, nicht nachzugeben.

## Internationale Kundgebung in Amsterdam.

In Amsterdam veranstalteten Partei und Gewerkschaftsbund am 7. Februar eine große Protestversammlung gegen die Ruhrbesetzung; neben den Genossen Troelstra, Stenhuis und Selezee-Belgien wird Gen. Dr. Breitscheid sprechen; er reist von dort nach London.

## Die Reichstagspause beschlossen.

### Aufhebung des bayer. Ausnahmezustandes angekündigt.

Der Reichstag ermächtigte gestern Freitag die Regierung zur Ausgabe von Münzen bis 1000 M. In der zweiten Beratung des Reichshaushaltplans war mit dem Haushalt des Reichskanzlers der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern verbunden.

Der bayerische Gesandte v. Proger erklärte dazu, die Beruhigung des Ausnahmezustandes sei erfolgt, weil aus Anlaß des nationalsozialistischen Parteitag eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Ordnung ernstlich zu befürchten gewesen wäre. Die Regierung habe die Maßnahme von vornherein als ganz vorübergehend angesehen. Vermutlich werde sie schon in den allernächsten Tagen den Ausnahmezustand aufheben können.

### Abg. Müller-Franken (Soz.):

Nach dieser Erklärung liegt ein Anlaß zur Aussprache über unseren Antrag nicht vor. Wir nehmen die Erklärung der bayerischen Regierung so hin, wie sie ausgesprochen worden ist, und sind damit einverstanden, daß die Abstimmung über unseren Antrag ausgefällt wird. Hebt die bayerische Regierung den Ausnahmezustand in den allernächsten Tagen auf, so erledigt sich unser Antrag von selbst, im anderen Falle muß er das Parlament beschäftigen.

### Abg. Schmidt-Berlin (Soz.):

bespricht die verhängenden Manipulationen an den deutschen Börsen. Die Berliner Handelskammer bietet zu einer Umgehung der Devisenverordnung die Hand, indem sie an alle möglichen Personen die Erlaubnis zum Devisenhandel gibt, die sich früher niemals mit Bankgeschäften befaßt hatten. Die Exporteure schädigen die deutsche Währung dadurch, daß sie die Exportdevisen zurückhalten, dafür zu hohen Kursen Devisen aufkaufen und diese teuren Devisen der Reichsbank abliefern. Dies führt u. a. zu einer enormen Verteuerung des mit diesen Devisen von der Reichsregierung eingekauften Getreides. Wir verlangen u. a. einen Ausbau der Devisenverordnung, ein wertbeständiges Papier und Devisenzentralisation.

Der Reichsminister v. Grafe mußte in dieser ersten Situation nichts anderes vorzubringen, als eliche Klagen über schlechte Behandlung seiner nationalsozialistischen Parteifreunde und über das Verbot einiger deutschsozialistischer Radversammlungen.

Reichsminister des Innern Dr. Dezer verliest die Antwort der Lübecker Regierung über das Austritten des Herrn v. Grafe und seiner Freunde an der Wasserfronte. Das ganze Haus nimmt die Vertiefung mit lebhaften Zurufen und wiederholter Heiterkeit auf. Die Hauptangabe v. Grafes, daß die in Oera von der Schupo aus dem Gefangenlager herausgeholt Nationalsozialisten nicht bewaffnet gewesen wären, wurde sofort vom Abg. Hoffmann-Saalfeld (Soz.) auf Grund eines Telefongesprächs mit dem thüringischen Ministerpräsidenten widerlegt.

### Der Reichstag verabschiedet dann den Gesetzentwurf über

### Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung.

Dieses Gesetz bringt eine fünf- bis siebenfache Erhöhung der bisherigen Renten, um sie einigermaßen an die rasende Geldentwertung

anzupassen. Verabschiedet wurden Änderungen des Bankgesetzes und des Gesetzes betr. die Metallreserven der Privatnotenbanken; die Privatnotenbanken erhalten für die Ausgabe von Noten dieselbe Erleichterung wie bisher die Reichsbank.

Eine kurze, aber lebhaft und heftige Debatte entspann sich über die Frage,

### wie lange der Reichstag vertagt

werden soll. Die bürgerlichen Parteien beantragten Vertagung erst bis zum 13. und dann bis zum 12. Februar. Genosse Hermann Müller widersprach entschieden. In einer so kritischen Zeit müsse der Reichstag zusammenbleiben. Gewiß sei zuzugeben, daß die Abgeordneten der besetzten Gebiete nur unter großem Zeilerverlust in ihre Wahlkreise gelangen könnten. Aber die Rücksicht auf die allgemeine Lage, auch im unbefetzten Gebiet, müsse entscheidend sein. — Mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die Linke wurde die Vertagung bis zum 12. Februar beschlossen. Die Sozialdemokratie war nur geneigt, einer Vertagung bis zum 6. Februar zuzustimmen.

„Gebote der Not.“ Durch ein Versehen ist im Beisatzteil der gestrigen Morgenausgabe eine Zeile ausgefallen. Die betreffende Stelle (2. Seite Ende vom 3. Abh.) muß heißen: „Dabei wäre vielleicht zu prüfen, ob nicht die bereits bestehende Stelle des Reichs- und Staatskommissars in Dortmund entsprechend ausgebaut werden kann.“ Im übrigen bittet Genosse Gezeff uns noch, darauf hinzuweisen, daß zur wirksamen Wucherbekämpfung die Zugeständnisse an den Wiederbeschaffungspreis wegsallen müssen, wie sie in den neuen angebotenen Richtlinien über den „angemessenen Preis“ enthalten sind. — Bei dem schnellen Umschlag, insbesondere der Lebensmittel, kommt bei der Berechnung des Verkaufspreises in vielen Fällen auch gar nicht mehr der Wiederbeschaffungspreis in Betracht, sondern es kann ruhig von dem Befehungspreis ausgegangen werden. Ein entsprechendes Ergänzungsgrundschreiben seitens der beiden beteiligten Minister scheint dringend erforderlich. Der Postgel, den Staatsanwaltschaften, aber auch den Gerichten wäre damit sicherlich sehr gebient.

Das Vorgehen der Reichsregierung, das durch den widerrechtlichen Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet veranlaßt ist, fand die einstimmige Billigung des Wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates. Die Gesetzentwürfe über den Handel mit edlen und unedlen Metallen erfuhren einige Verschärfungen, u. a. die, daß auch der Großhandel mit Unedelmetallen beschränkt werden sollte.

# Wirtschaft

## Die Springflut der Preise.

Die Katastrophe der Mark, die mit der Besetzung des Ruhrgebietes hereinbrach, hat den Bärenmarkt in größte Verwirrung gebracht. Der Dollar stieg im Laufe des Januar von 7250 auf 49000 Mark, also nicht ganz das 7fache. Die meisten Waren des Großhandels sind dieser rapiden Entwertung der Mark in raschem Tempo gefolgt. Hier — im Großhandel — ist die Verteuerung noch viel deutlicher sichtbar als im Kleinhandel, wo freilich die Preisprünge ohnehin groß und schnell genug sind, um die Lebenshaltung der breiten Bevölkerungsmassen außerordentlich zu senken, weil selbst die über wenige Wochen hinaus abgeschlossenen Lohnregelungen der Teuerung nicht zu folgen vermögen. Das Ausmaß der Teuerung, das den Lebensmitteln noch bevorsteht, lassen folgende Gegenüberstellungen der Marktpreise von Getreide und Vieh erkennen; es kosteten an der Berliner Börse:

	2. Januar 1923	31. Januar 1923
Roggen . . . . .	281 M. je kg	1270 M. je kg
Weizen . . . . .	305 „ „	1360 „ „
Gerste . . . . .	280 „ „	1200 „ „
Hafers . . . . .	267 „ „	1080 „ „
Weis . . . . .	318 „ „	1460 „ „

Auf den Viehmärkten wurde im Großhandel für das kilo Lebendgewicht gezahlt:

	Ende Dezbr. 1922	Ende Jan. 1923
Däsen (höchster Schlachtwert)	920 M. je kg	2500 M. je kg
Schweine (Gew. 100—120 kg)	1350 „	4900 „

In ähnlicher Weise verteuerten sich auch die industriellen Rohstoffe. Der Metallmarkt, auf dem die Wertschwundbewegung sich sehr rasch auszuwirken pflegt, verzeichnete folgende Preisänderungen:

	Anfang Januar	Ende Januar 1923
Kupfer (Elektrolyt) . . . . .	2461 M. je kg	16 630 M. je kg
Zinn . . . . .	6250 „	42 000 „
Weiß (Orig.-Hütten-Weißblei) . . . . .	885 „	6 050 „
Zink (Hütten-Rohzink) . . . . .	1275 „	6 750 „

Die Rückschlüsse, die bei den Waren des freien Marktverkehrs zu verzeichnen sind, seitdem der Dollar wieder unter seinem am 31. Januar erreichten Höchststand gesunken ist, schwächen die Gesamtbewegung der Preise nur wenig ab. Im Kleinhandel sind sie schon deshalb nicht zu spüren, weil hier das durchschnittliche Preisniveau, das bei einem Dollarkurs von 40 000 sich herausbilden muß, noch nicht erreicht ist. Die Syndikatspreise für Eisen wurden im Laufe des Monats mehr als verdreifacht. Stabeisen in Thomasqualität stieg von 270 auf 800 M. das kilo und hat damit den 800fachen Vorkriegsstand erreicht. Eine ähnlich starke Verteuerung erfuhr das Zeitungsdruckpapier, das jetzt am 6000fachen Vorkriegspreis angelangt ist, so daß die Rückvergütung aus der Hilfsstoffe, die der Rot der Presse steuern sollte, auf einen einzigen Prozentsatz zusammengeschrumpft ist. Die Verteuerung der Legierrohstoffe wird gekennzeichnet durch die Steigerung des Baumwollpreises von 4820 M. Ende Dezember auf 33 915 M. Ende Januar. Auch die Preise der künstlichen Düngemittel sind im letzten Monat erheblich heraufgejezt worden, und zwar hauptsächlich infolge der gewaltigen Verteuerung der Kohle, die eine ganz natürliche Folge der Besetzung des Ruhrgebietes ist. Die Kalkpreise stiegen um 150 Proz., die Stickstoffpreise wurden im Laufe des Monats reichlich verdreifacht. Das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak erfuhr im Laufe des Monats eine Preisenerhöhung von 1334 auf 4547 M. Von wichtigen Baustoffen ist der Zement auf den 2385fachen Vorkriegspreisstand angelangt.

So gewaltig diese Preisenerhöhungen auf allen Gebieten erscheinen, bleiben sie doch im großen und ganzen hinter den Weltmarktpreisen zurück. Die Marktentwertung ging so schnell vor sich, daß selbst diejenigen Industrien, die am Monatsanfang die Weltmarktpreise überschritten hatten, jetzt weit hinter ihnen herhinken. Je mehr sich aber auch schon die jetzigen Großhandelspreise auf den Kleinhandel übertragen, desto größer wird die Notwendigkeit der Konsum einschränkung bei den breiten Schichten der Bevölkerung. Die Springflut der Preise trifft am schwersten diejenigen, die nicht oder doch nur wenig imstande sind, ihre Bezüge der Geldentwertung anzupassen, während der Sachbesitz in dieser Zeit der Flucht aus der Mark erhöhte Gewinne erzielt.

Auch eine Folge der Ruhrbesetzung, die Frankreich billigen Koks für seine Hütten bringen sollte, ist es, daß jetzt die französische Behörde für Koksverteilung nach dem Wegfall der deutschen Lieferungen gezwungen ist, die Kokspreise um 45 Frank je Tonne oder mehr als 40 Proz. des Grundpreises heraufzusetzen.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstabelle sind noch folgende amtliche Notierungen nachzutragen: 1 finnische Mark 997,50 Geld, 1002,50 Brief, 100 österr. Kronen (abg.) 55,36 Geld, 55,64 Brief, 1 ungarische Krone 15,11 Geld, 15,19 Brief; 1 bulgar. Lewa 225,43 Geld, 226,57 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 382,64 Geld, 388,93 Brief; 1 Polenmark galt im freien Verkehr 1,08 bis 1,11 M.

# Gewerkschaftsbewegung

## Liebeswerben der Kapedisten.

Der Parteitag der KPD. hat geruht, an die Mitglieder des ADGB. und des IFA-Bundes ein „Manifest zur Gewerkschaftsfrage“ zu erlassen. Da man vor der Verwirklichung der Absicht nach etwas ernüchtert ist, die gesamten Gewerkschaften der kommunistischen Partei zu unterstellen, um sie ausschließlich deren Zwecken dienlich zu machen, bemüht man sich, diese Absicht zu umschreiben. Obwohl man weiß, daß der größte Teil der Gewerkschaftsmitglieder in Deutschland von den kommunistischen Parteiparolen nichts wissen will, wendet man sich an alle Gewerkschaftsmitglieder, nicht nur an die der KPD. nahestehenden Mitglieder, in der Erwartung, die einer sehr niedrigen Einschätzung der sozialdemokratischen Gewerkschaftsmitglieder gleichkommt, schließlich doch noch einen ganzen Teil vor den Karren der KPD. zu spannen.

Daß die Gewerkschaftsführer trotz der „Diktatur des Proletariats“ dazu nicht zu bekommen sind, damit rechnen auch die KPD-Zentrale und konzentriert deshalb ihre ganze Agitation darauf, die „Arbeiterführer“ — wie sie in dem Agitationsaufruf für die KPD. angesprochen werden — nach allen Regeln der Kunst, d. h. nach den 21 Punkten, herunterzureißen, wie wir dies durch die tagtäglichen Anstrengungen der „Koten Fahrt“ längst gemöhnt sind.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften ist ihrer ganzen Natur nach reformistisch; sie muß es sein, oder sie ist als Gewerkschaftsarbeit unmöglich. Wenn die kommunistische Partei ihre Anhänger und darüber hinaus die gesamten Gewerkschaftsmitglieder auffordert, dafür zu sorgen, „daß den Reformisten das Handwerk gelegt wird“, so bedeutet das nichts anderes, als daß die Gewerkschaften ihrer notwendigen Reformtätigkeit entzogen und für die Weltrevolutions-Aktionen der KPD. mobilgemacht werden sollen.

Diese Partei, die die Gewerkschaften zu ihren Parteizwecken mißbrauchen will, deren ganze gewerkschaftliche Quertreiberei eine wirkliche Gefahr für die Existenz und die Aufgaben der Gewerkschaften bildet, will den Gewerkschaftsmitgliedern eine

### ungeheure Gefahr für die Gewerkschaften

vorzubereiten, um sich als die edelmütige Retterin vor dieser Gefahr zu empfehlen. Sie, die die Gewerkschaften zum Tummelplatz der Kommunisten zu machen bestrebt ist, will den Gewerkschaftsmitgliedern vormachen, die Gewerkschaften würden zum „Tummelplatz der Faschisten“, wenn sie sich nicht der Diktatur der KPD. unterordnen. Der kommunistischen Partei ist es in Italien vortrefflich gelungen, durch ihre Aktionen auch die Gewerkschaften zum Tummelplatz der Faschisten zu machen. Sie würde es auch in Deutschland dahin bringen, wenn ihr nicht das Konzept verborben wird.

Die Geschlossenheit der Gewerkschaften ist nötiger als je — erklären ganz richtig dieselben Elemente, die kein Mittel unversucht lassen, und sei es noch so verwerflich, die frühere Geschlossenheit der Gewerkschaften, die sie heute schon durch ihre Zersplitterung unterwühlt haben, systematisch zu zerstören, die die „Einheitsfront“ im Grunde führen, die kommunistische Einheitsfront meinen und die Einheitsfront der Gewerkschaften rücksichtslos durchbrechen. Mit welcher Freivolität diese Partei verfährt, geht daraus hervor, daß sie ihr Heldentum in Ludwigshafen, die Aktion des milden Streiks, durch die sie die Notlage von 30 000 Arbeitern mit ihren Familien kurz vor den Weihnachtsfesten herausbeschwor, sich noch als ihr Verdienst anrechnet und die Gewerkschaftsführer des „Verrats“ zu bezichtigen mag, weil sie sich diese Aktion von der KPD. nicht aufbringen lassen wollten, die die Kommunisten hinter dem Rücken und gegen den Willen der Gewerkschaften inszenierten. Sie scheut sich nicht, zu ihrem

### Banennang unter den Gewerkschaftsmitgliedern

mit ihrem Heldentum in Sachsen, dem erneuten Sturz der Arbeiterregierung, zu prahlen.

Die Eroberung der Gewerkschaften, die Gewerkschaften als Instrument der kommunistischen Aktions-, Tummel- und Weltrevolutionsmacher, der ruffischen Regierungsmänner und ihrer deutschen Gefolgschaft von Wirsböcken und Revolutionsromantikern, das ist das Ziel der KPD. Damit kann und darf kein ver-

nünftiger Gewerkschaftsgenosse etwas gemein haben. Die Gewerkschaften haben ihren Aufbau unter dem Sozialistengefetz vollzogen, ihre Kämpfe unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen geführt, als an ein kommunistisches Parteigebilde in Deutschland noch kein Mensch dachte, als noch keine russischen Gelder nach Deutschland kamen, und sie haben gewaltige Fortschritte gemacht und große Erfolge erzielt. Sie lehnen es ab, sich von der neugeborenen KPD. befehlen zu lassen und weisen die Zumutung weit von sich, sich diesem höchst unklaren und zweifelhaften Parteigebilde anzuschließen, das als Schmarotzergebilde von der Notlage des russischen und des deutschen Volkes lebt und zehrt und diese Notlage nur vergrößern kann und sie vergrößern will, um seinen Auftraggebern sich gefällig zu erweisen.

## Verhandlungen in der Holzindustrie.

Die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes teilt mit:

Es ist zwischen den beiderseitigen Verbänden vereinbart, daß am Sonntag vormittag 10 Uhr neue Verhandlungen stattfinden. Wir ersuchen weitere Arbeitseinstellungen zu unterlassen. Am Montag abend 8 Uhr findet in den Kammerfäden, Feltoweg Straße eine kombinierte Generalversammlung statt. Die Ortsverwaltung trifft sich dort um 6 Uhr.

## Die neuen Schuhmacherlöhne.

Bei den am 31. Januar in Frankfurt a. M. stattgefundenen zentralen Verhandlungen wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

1. Lohnausgleich. Jeder in der letzten Januar-Lohnwoche zur Betriebsbelegschaft gezählte und zurzeit noch zum Betriebe in einem Arbeitsverhältnis stehende Arbeiter oder Arbeiterin erhält eine sofort zahlbare Lohnausgleichssumme, die wie folgt bemessen wird:

Arbeiter	Ortsklasse I		Ortsklasse II		Ortsklasse III	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
über 21 Jahre	7170	5360	6890	5160	6530	4930
18—21	5740	4300	5510	4130	5280	3960
16—18	4800	3230	4130	3100	3960	2970
15—16	2510	1890	2410	1810	2310	1730
unter 15	1860	1850	1720	1290	1650	1240

Für Heimarbeiter wird die Lohnausgleichssumme auf 25 Proz. des in der letzten Januar-Lohnwoche erzielten Wochenverdienstes festgelegt.

II. Lohnerhöhung. Die bisherige auf die jeweiligen Wochenverdienste gewährte prozentuale Teuerungszulage von 2200 Proz. wird für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1923 einschließlich auf 5000 Proz. erhöht. Außerdem wird die seit herige feste Stundenzulage für einen männlichen Arbeiter über 21 Jahre in Ortsklasse I von 112 M. für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einschließlich auf 224 M. erhöht, im übrigen gehobelt für Alters-, Geschlechts- und Ortsklassen nach den Bestimmungen des Reichstarifvertrages. Bei Heimarbeitern wird der seit herige prozentuale Zuschlag von 2700 Proz. für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einschließlich auf 6000 Proz. erhöht.

Der tarifliche Mindestlohn für einen männlichen Arbeiter über 21 Jahre in Ortsklasse I beträgt somit pro Stunde vom 1. bis 15. Februar: Im Zeitlohn 1040 M., im Akkordlohn 1142 M.

Wie aus Obigem zu entnehmen ist, erfolgte diesmal der Lohnabschluss nur für die erste Hälfte des Monats Februar. Zwecks Lohnfestlegung für die zweite Hälfte des Monats Februar sind die Verhandlungen bereits auf den 12. Februar nach Nürnberg anberaumt.

## Französischer Gewerkschaftskongress.

Der französische Gewerkschaftskongress hat gestern eine Resolution angenommen, die gegen die systematische Sabotage des Gesetzes über den Achtstundentag in allen Industriezweigen protestiert. In der von den kommunistischen Gewerkschaften aufgeworfenen Frage der Wiederherstellung der Einheitsfront hatte der Kongress, wie bereits gemeldet, eine Kommission eingesetzt. Diese hat ihm eine Resolution unterbreitet, über die folgende Angaben gemacht werden: Die Kommission hat den Vorstoß der kommunistischen Gewerkschaften hinsichtlich der Wiedervereinigung zur Kenntnis genommen. Was die „Einheitsfront“ anlangt, so

werde sie einstimmig abgelehnt, solange von Moskau aus die Gewerkschaften politischen Zwecken dienlich gemacht würden. Die Wiedervereinigung sei nur möglich im Rahmen des französischen Gewerkschaftsbundes (CGT.) und der Amsterdamer Internationale. Zu ihrer Verwirklichung werde auf Wunsch der Gewerkschaften ein außerordentlicher Kongress abgehalten werden. Diese Resolution wurde, nachdem u. a. Jouhaux sie unterstützt hatte, vom Kongress gegen drei Stimmen angenommen.

## Streikaufruf der Saarbergleute.

Die Verbände der Bergarbeiter und Metallarbeiter, samt dem christlichen Metallarbeiterverband haben an die Belegschaften der Saargruben folgenden Aufruf gerichtet:

Die unterzeichneten Organisationen hatten angefaßt der wachsenden Teuerung im Dezember auf Wunsch ihrer Mitglieder den Tarifvertrag zum 15. Januar 1923 gekündigt und die Betriebsdirektion um Verhandlungen zwecks Lohnerböhrungen gebet u. Die Bergwerksdirektion hat in den Verhandlungen am 13. u. 16. Januar die Erhöhung der Löhne abgelehnt. Die Funktionäre der unterzeichneten Verbände haben sich seit dem 10. Januar einsehend mit der augenblicklichen Lage befaßt und nach reiflicher Überlegung den Streik zum 5. Februar beschlossen.

Sie fordern die gesamte Belegschaft der Saargruben auf, dieser Parole Folge zu leisten und ab 5. Februar restlos der Arbeit fernzubleiben. Für die erforderlichen Notstandsarbeiten werden von den Organisationen Leute bestimmt und erhalten diese einen dementsprechenden Ausweis. Wir haben die Regierungskommission ersucht, von Entsendungen von Polizei- und Militärangehörigen Abstand zu nehmen, da wir selbst für Ordnung im Revier sorgen werden.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Am Sonnabend werden zwischen einem Unterausschuß des Reichstags und der Reichsregierung Verhandlungen über die Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung stattfinden. Für die Arbeitslosen in den besetzten Gebieten ist wegen der dortigen Liebersteuerung eine besondere Zulage vorgesehen. Sobald der Reichstag zusammentritt, soll über die erhöhte Arbeitslosenunterstützung beschlossen werden.

Für das Schwer- und Leichtfuhrwerksgewerbe sind zwischen den Tarifkontrahenten mit Geltung vom 1. bis 15. Februar 1923 die Löhne neu vereinbart. Gegen Mitgliedskontingente können die Lohnabzüge im Deutschen Verlehrsband, Engelauer 24/25, Zimmer 3 oder 31, entgegengenommen werden.

Achtung, Maler! Das Haupttarifamt für das deutsche Malergewerbe hat am 31. Januar einen Schiedsspruch gefällt, wonach der für Januar festgelegte Lohn für Maler in Groß-Berlin für die Zeit vom 3. bis einschl. 16. Februar 1923 um 343 Mark pro Stunde erhöht wird. Die nächste Verhandlung findet am 12. Februar statt.

Achtung, Kollkuffler und Speditionsarbeiter! Die Expeditionsfirma Ignaz Kasubke, Berlin SO, Elisabethufer 7/9, ist für organisierte Kollkuffler und Speditionsarbeiter bis auf weiteres gesperrt, da sie sich beharrlich weigert, die tariflichen Löhne zu zahlen. Solange die Sperrung über den Betrieb besteht, darf kein organisierter Arbeiter dort Beschäftigung annehmen. Deutscher Verlehrsband, Bezirksverwaltung Groß-Berlin (Transportarbeiterverband). Die Branchenleitung.

Die ungeheure Preissteigerung im Ruhrgebiet — der Margarinepreis stieg z. B. in den letzten Tagen um 1800 M. pro Pfund — hat eine Lohnverhandlung für den Bergbau notwendig gemacht. Nachdem in einer Verhandlung eine grundsätzliche Einigung erzielt wurde, sind die eigentlichen Lohnverhandlungen auf den 5. Februar angelegt worden.

Saugerichtl. Holzgruppe Gieseler. Der Lohn für Gieseler beträgt ab 1. Februar die mit 14. Februar 820 M. pro Stunde. — Hilfsarbeiter! Montag 7 Uhr Versammlung bei Lehmann.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schill, Berlin; für Anzeigen: H. Giese, Berlin. Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Broschdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 9, Berlin 1, Preuss.

**Bei Husten, Asthma und Lungenleiden**  
 Sanitätserat **Brust-Tee** nach Original-Vorschrift hergestellt. — Zu haben: Elefant-Apotheke, Berlin SW, Leipziger Straße 74, am Dönhofsplatz

Qualitätstraucher bevorzugen stets  
**BATSCHARI ABC CIGARETTEN**  
 NO PUNONY

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Opernhaus**  
7 Uhr: Fledermaus

**Schauspielhaus**  
7 1/2 Uhr: Ein Polterabend Das Fest der Handwerker

**Theater L. G.**  
Königsgrätz, Str. 8 Uhr: Die wunderlichen Geschichten d. Kapellm. Kreislter

**Komödienhaus**  
8: Kameraden Orska, Abel

**Berliner Th.**  
7:15: Madame Pompadour Hilde Wörner, Roberts, Böckl, Haskel

**Residenz-Th.**  
Täglich 8 Uhr: Es lebe das Leben von H. Sußermann im Wit. des Vva. Idelh. Kna, Mithr. Sonnt. nachm. 1/2: Schlafwagenkontr.

**Walhalla-Th.**  
Tägl. 7 1/2: Reirate Deine Frau

**Volksbühne**  
7 1/2 Uhr: Die Ratten

**Lessing-Th.**  
Heute und morgen 7 Uhr: FAUST Montag 7 1/2: Der Biberpelz

**Deut. Künstler-Th.**  
Magdalena / I. Klasse

**Deutsches Theat.**  
7 1/2 Uhr: Improvisationen im Juni Str. 2 1/2: Frühlings Erwachen

**Gr. Schauspielth.**  
(Karlstraße) 7 1/2: Die törichte Jungfrau

**Theater des Ostens**  
(Rose-Theater) 7 1/2: U.: Lüge Nr. VII

**Deutsch Opernhaus**  
2 1/2: Der Troubadour Große Volksoper im Theat. d. Westens 7 1/2: D. Frelschütz Str. 2 1/2: U. b. kl. Pr. Raub d. Sabinerinn. Intimes Theater 8 U.: Frau Adas E. m. k. k. Die G'schamige Lustspielhaus 7 1/2: U. z. 1. Male D. Kammerdiener Metropol-Theater 7 1/2: New York-Berlin Str. 3: Die Bajadere Neues Operett.-Th. Täglich 7 1/2: U. Der neue Glibert Karja, die Tänzerin mit Margit Suchy, L. Ruth, Beckersachs, Paulsen, Fiedtke, Gross, Mamelok Neues Th. am Zoo 7 1/2: Jan Gähns Operette Dorine u. der Zufall Neues Volkstheater 7 1/2: Laun. d. Vertriebt. Der Nette als Onkel Renaissance-Theat. 7 1/2: U.: Die Juden Schiller-Th. Charl. 3 Uhr: Wilhelm Tell 8 Uhr: Der Schöpfer Thalia-Theater 7 1/2: U.: Ein Jahr ohne Liebe Th. a. Nollendorfpl. 7 1/2: U.: Königin der Straße Str. 2 1/2: U.: Die Red. 8 U.: Theater d. Kommandant. 7 1/2: U.: Katte Wallner-Theater 8 Uhr: Der kühne Schwimmer

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 Uhr: Erlins Gläsern in Lissi, die Kokotte Pers. unter 18 Jahren haben keinen Zutritt Sonnt. nachm. 4 U.: Hedda Gabler

**Kleines Th.**  
Tägl. 8 Uhr: Die Unmoralischen Gania Talle, Olga Lindner, Felicitas, Käse-U. Str. nachm. 8 U.: Pizarrauskombidie

**Der Blaue Vogel**  
Goltzstraße 9 Nollendorf 1613 7 1/2: U.: Allabendlich 8 U.

**Das 3. Programm**

**Casino-Theater**  
8 Uhr: Der neue Schläger Zum blauen Kakadu

**SCALA**  
4 Uhr: Internat. Varieté Sonnt. 3 1/2 halb. Preis d. voll. Prog.

**Komische Oper**  
(7 1/2) Dir.: James Klein (7 1/2) Internat. Revue in 25 Bildern Europa spricht davon 200 Mitwirkende! 6 Balletts! Mr. Jackson von Alhambra-Theater in London mit seinen engl. Girls sowie die bekanntesten Darsteller von Bühne und Film Vorverkauf ununterbrochen

**Admirals-Varieté**  
7 30 Febr.-Programm unübertrefflich

**Circus Busch**  
Tägl. 7 1/2, 8, 8 3/4 U. Neuer Monat! Neue Circ.-Sensationen Manageschaust. Fremdenlegionär

**Reichshallen-Th.**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr, Sonntags nachm. 3 Uhr halbe Preise STETTINER Säng. Dönhofs-Str. 1 lat. 7 1/2

**Central-Theater**  
7 1/2 Uhr: Othello

**Urania**  
Theater 8 Uhr: Mit Saug u. Klang d. Schwarzwald u. Alb. Kl. Saal 5 1/2: Oswald Spenglers Taten-schensium im Lichte Goethes u. Dantes. 8 U.: Elektr. Oefen u. elektr. Beleuchtg.

**Winnegarten**  
Varieté-Spielplan Rasch gestaltet!

**Zielka**  
Friedrichstr. 60 Ecke Leipziger Str. Varieté-Kabarett in Heltzer-Spelle u. Margaretenaal Abends 7 1/2: Neues Febr.-Prog. Fridolin der schönste Mann von Groß-Berlin! 8 1/2: Täglich 9 1/2: Nachmittags-Vorstellungen

**Elite-Sänger**  
Theater a. Kottb. Tor. Tägl. 7 1/2 auf Sonnt. nachm. 3 U. Langhalsen Schwieger-söhne!

**Edel- und Altmalle**  
höchstzahlend 38, Ackerstr. 38.

**Wohnungsauch**  
In und nach Berlin am schnellsten durch eine Anzeige im **Groß-Berliner Wohnungsanzeiger** als einzige Spezialzeitung für möblierte Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen

Verband mit d. „Gr.-Berliner Wohnungsanzeiger“ ist der **Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe** Bei allen Zeitungshändlern und Kiosken zu haben. Verlag und Hauptanzeigenannahme: **Zeitungs-Zentrale (Z.Z.) Aktiengesellschaft** Jerusalem Str. 5/6 = Fernsprecher: Dönhofs 3110-3312

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstraße 83/85. Geschäftszeit vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: Amt Norden 833 bis 834 und 6592 bis 6593.

**Kätzung! Bauanschläger Kätzung!**  
Sonntag, den 4. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Reichenberger Hof“, Reichenberger Straße 147:

**Brauchenversammlung**  
Tagesordnung: Bericht über die Lohnverhandlung für Februar, 2. Verhandlungsergebnisse, 3. Verschleßens-, 4. Stimmentel abgegeben über Lohn- oder Mißverhältnis.

**Brauchenversammlung**  
der Bauanschläger und der Kollegen aus den Betrieben für gelochte Bleche.

Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission, 2. Stellungnahme dazu. 3. Das Erbsinnen aller Kollegen ist Pflicht; da der Saal um 7 Uhr geräumt sein muß, ist punctliches Erscheinen notwendig. 130-10 Die Ortsverwaltung.

**Ortskrankentafel der Buchbinder und verm. Gewerbe zu Berlin.**  
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die in der Ausschreibung vom 29. 1. 23 beschlossene Satzungsänderung vom Oberverwaltungsamt genehmigt ist und mit dem 1. Januar 23 in Kraft tritt. Druckexemplare der Satzungsänderung können nach Ablauf einer Woche im Kassentotal in Empfang genommen werden. Der Vorstand. 1774 S. Gottesmann, Borschenber.

**Garderobe**  
auf bequemste Teilzahlung

**Herren-Damen-Anzüge, Paletots, Paletots, Hüden, Schläpfer, Röcke, Kleider.**  
Regenmäntel, Barschen-Anzüge Gute Ware, solide Preise, — grosse Auswahl. — **M. Beiser, Lothringer Str. 67**

**Ungeheuer billige Preise**  
alle Lebensmittel und Gebrauchsgüter **billig!** im „Vorwärts“ sind **billig!** dagegen immer noch

**Wohnungsauch**  
In und nach Berlin am schnellsten durch eine Anzeige im **Groß-Berliner Wohnungsanzeiger** als einzige Spezialzeitung für möblierte Zimmer, Wohnungen u. Tauschwohnungen

Verband mit d. „Gr.-Berliner Wohnungsanzeiger“ ist der **Anzeiger für Grundstücks- und Geschäftsverkäufe** Bei allen Zeitungshändlern und Kiosken zu haben. Verlag und Hauptanzeigenannahme: **Zeitungs-Zentrale (Z.Z.) Aktiengesellschaft** Jerusalem Str. 5/6 = Fernsprecher: Dönhofs 3110-3312

Beschwerden Das unzufriedene Berlin Vorschläge

Kleinigkeiten.

Ob einer mit Berlin und seinen Zuständen zufrieden oder unzufrieden ist, das hängt vielfach davon ab, ob seine Nerven, wie mir mal ein Arzt sagte, 'hübsch in Fett gebettet sind oder nicht'.

Ist dringend nötig, daß die Postverwaltung oder das Komitee für Alters- und Kinderhilfe sich hierzu äußern würde.

Die Ablieferung der Steuerbücher.

Ich möchte die zuständigen Finanzbehörden ersuchen, die Ablieferungsfrist der Steuerbücher für 1923 solange zu verlängern, bis alle Steuerzahler im Besitz der Bücher sind.

Das Abonnement im Großen Schauspielhaus.

Als im Sommer d. J. vom Großen Schauspielhaus in den Zeitungen die großen Annoncen betreffs des Abonnements erschienen, wird mancher Parteigenosse das Angebot mit Freuden begrüßt haben.

Der aussterbende 'Kollmops'.

Früher und im Frieden sah man kaum einen der vielen Kollwogen großer Expeditionsfirmen, auf dem nicht, immer lustig, immer zu tollen Streichen aufgelegt und die Passanten amulend, immer quatschelnd, der Kollmops herumvollstierte.

Jedenfalls aber war der 'Kollmops' eine spezifisch berlinerische Erscheinung, ein Berliner Typ, der in den älteren Berliner Pöbeln viel bedichtet und besungen worden ist.

Altershilfe der Reichspost.

Trotz dem eigenen chronischen Kielesbesitz will die Reichspostverwaltung anscheinend nicht zurückstehen, wenn es heißt, etwas für die Kollwogen beizusteuern.

(Kollmops vertrieben. Der Kollmops, Berlin.)

Drei Soldaten.

27 Von John dos Passos.

Aus dem amerikanischen Manuskript überf. von Julien Samartz.

Sie wanderten schlaf durch die Straßen von Fontainebleau, sahen in die Schaufenster hinein, starrten die Frauen an, die auf Bänken in Parks herumlagen, wo das schwache Sonnenlicht durch das Spinnweb der Zweige purpurrötlich und gelb hindurch drang.

Fusellis Kopf war voll der goldenen und grünen Seide und der Zeichnungen, auf denen nackte, fleischige Cupidos sich unanständig dehnten.

Fuselli erinnerte sich an ein Trinkgelage, das er in dem 'Quo vadis'-Film gesehen hatte, wo Leute in Badelkleidung mit großen Schalen in den Händen herumtanzten.

Er sah im Zuge, seine Ohren summtun, und um seinen Kopf lag es wie ein schweres eisernes Band. Es war dunkel, nur ein kleines Licht flackerte an der Decke.

'Hallo, Fuselli,' sagte Eisenstein. 'Wie geht's?' 'Ganz gut,' erwiderte Fuselli mit stütziger Stimme.

'Wie hat dir's gefallen?' fragte Eisenstein ernst. 'Sehr schön da, will oft hingehen.' 'Weiß nicht,' murmelte Fuselli. 'Will schlafen.'

Sein Bemühen wurde trübe und wirr. Er erinnerte sich an weite Säle mit grün und goldener Seide, großen Betten mit Kronen darüber, wo Napoleon und Josephine zu schlafen pflegten.

zu reiben. Dann waren da Frauen mit offenen Arbeitsröcken, oder waren das die Bilder an der Wand? Und da war auch ein Bett mit Spiegeln herum.

'Sehe die Sache so an,' sagte er. 'Ein Mann braucht das, um gesund zu bleiben. Wenn er müdig ist und vor-sichtig...'

'Du stehst dich mit dem Sergeanten gut!' sagte Eisenstein. Fuselli lächelte mißbilligend.

'Den kleinen Kerl mit dem weißen Gesicht, der in der Aus-rüstungsabteilung am anderen Ende der Baracken arbeitet?'

'Ja,' sagte Eisenstein. 'Ich wünsche, ich könnte etwas tun, dem Jungen zu helfen. Der kann die Disziplin nicht ver-tragen.'

'Er hat doch eine gute, leichte Beschäftigung,' sagte Fuselli. 'Du meinst, die ist leicht. Ich habe vorgestern zwölf Stunden gearbeitet,' sagte Eisenstein unwillig.

'Du meinst, die ist leicht. Ich habe vorgestern zwölf Stunden gearbeitet,' sagte Eisenstein unwillig, 'um die Be-richte fertig zu machen. Der Junge hat sie verloren, und nun reiten sie ewig auf ihm herum.'

'Sollte lieber Medizin nehmen,' gab Fuselli zurück. 'Warte du nur, bis wir in den Gräben abgeschlachtet werden. Werden mal sehen, wie du deine Medizin verträgst.'

'Alter Esel,' murmelte Fuselli und machte sich wieder zum Schlafen zurecht.

Das Horn schredte Fuselli aus seinen Dedern, noch halb-tot vor Schlaf. 'Ich habe wieder Kopfschmerzen, Bill,' mur-melte er. Er bekam keine Antwort.

wie ja häufig bei vollstündlichen Ausdrücken, schwer genau zu sagen. Höchstwahrscheinlich hängt er mit Rollen zusammen, und der Wops soll wohl darauf hindeuten, daß diese jungen Leute an Stelle eines Hundes den Wogen bemachen mußten.

Heute ist der 'Kollmops' fast ganz aus dem Straßenbild ver-schwunden. Das hängt einmal damit zusammen, daß die jungen Menschen, wenn sie die Schule verlassen, auskömmlichere und weni-ger anstrengendere Berufe ergreifen.

Raubüberfall am hellen Tage.

Am Freitag mittag wurde die in der Augsburger Straße wohn-hafte Witwe Jacoby von drei maskierten Räubern überfallen und getnebelt. Es gelang der Ueberfallenen, das Fenster zu gewinnen und um Hilfe zu rufen.

Vom Chauffeur zum Millionär.

Großhehlerei in Teppichen, Silber und Schreibmaschinen. Der vielgenannte Chauffeur, spätere Schlagfahrneersatz-Fabrikant, Millionär, Villenbesitzer und schließlich Inhaber der in den Kreisen der Lebemwelt bekannten 'Quarante d'or' in der Licivusstr. 40 in Hamburg, Edmund Preßll, sollte sich gestern vor der 2. Straf-kammer des Landgerichts I zusammen mit seinem Bruder, dem Chauffeur Emil Preßll und dem Flugzeugführer Ruri Kroll wegen Hehlerei verantworten.

Es handelte sich um die Hehlerei von gestohlenen Teppichen, die nach der Anklage fuhrrenweise in die Wohnung des Preßll in der Wilhelmstr. 147 in Berlin geschafft sein sollen. Jahrelang hatte Preßll es verstanden, die Durchführung des Strafprozesses zu hintertreiben, da er seit zweieinhalb Jahren den 'wilden Mann' spielte, eine Rolle, die er auch in der gestrigen Verhandlung konsequent durchführte.

Preßll hat ein bewegtes Leben hinter sich. Gelehrter Koch, wurde er während des Krieges Chauffeur des Bizetanzlers v. Bayer. Nach dem Kriege verlegte er sich in einem kleinen Laden, Wilhelmstr. 1a, auf die Fabrikation von Schlag-sahne-Ertrag und konnte sich bald eine Sechszimmer-wohnung einrichten. Dann erwarb er die Villa eines früheren Staatsanwalts in Düsseldorf, und nach einiger Zeit siedelte er nach Hamburg über als Besitzer des 'Quarante d'or', nachdem er sich eine der 'Pensionärinnen' dieses Instituts, die 'schwarze Lisa', geheiratet hatte.

da sein, mit dem er umgehen könne. Er starrte auf das leere Lager.

'Achtung!' Die Kompagnie war aufmarschiert im Dunkeln, mit den Füßen in den Schlammfüßen der Straße. Der Leutnant ging die Front auf und ab, seine Rockschöße standen von seinem Körper ab wie ein Schwanz.

'Falls irgendeiner weiß, wo William Grey sich befindet, der hat sofort Bericht zu erstatten, sonst werden wir ihn wegen unerlaubter Entfernung aus dem Lager auf die Liste setzen. Ihr wißt, was das bedeutet.'

Der Leutnant sprach in kurzen, schrillen Sätzen, hatte die Enden seiner Worte wie mit einem Beil ab. Niemand sagte etwas.

'Und ich habe euch noch eine andere Mitteilung zu machen, Leute,' sagte der Leutnant. 'Ich ernenne hiermit den Ge-freiten Fuselli zum stellvertretenden Korporal.'

Fusellis Knie wurden schwer unter ihm. Er glaubte, er müsse schreien und tanzen vor Freude. Er war froh, daß es dunkel war, so daß niemand sehen konnte, wie sehr erregt er war.

'Sergeant, lassen Sie die Kompagnie abtreten,' sagte der Leutnant und schraubte seine Stimme mühevoll in den ge-wöhnlichen militärischen Ton zurück.

'Kompagnie abtreten!' befahl der Sergeant gutmütig. Die Kompagnie ging zerstreut in einzelnen Gruppen über das große Feld durch den Schlamm hindurch zu den Baracken.

4. Yvonne drehte das Omelett mit einem Ruck herum. Es kam zischend in die Pfanne zurück, und sie trat vor ins Licht und trug die Bratpfanne vor sich her.

'Du kannst sein tochen,' sagte Fuselli und stand auf. Er hatte sich auf einen Stuhl in der anderen Ecke der Küche herumgesetzt und von dort Yvones schlanken Körper im engschließenden schwarzen Kleid und blauer Schürze beob-achtet: wie sie ins Licht trat und dann wieder heraus beim Zu-berichten des Essens.

'Du kannst sein tochen,' sagte Fuselli und stand auf. Er hatte sich auf einen Stuhl in der anderen Ecke der Küche herumgesetzt und von dort Yvones schlanken Körper im engschließenden schwarzen Kleid und blauer Schürze beob-achtet: wie sie ins Licht trat und dann wieder heraus beim Zu-berichten des Essens. Ein Geruch von gebratener Butter mit einem leisen Zusatz von Pfeffer erfüllte die Küche und ließ ihm das Wasser im Munde zusammenrinnen. 'So ist es richtig,' sagte er zu sich selbst, 'wie zu Hause.' (Fortsetzung folgt.)

